

Afrikanische Horizonte

Herausgegeben von
Catherine Griefenow-Mewis

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0948-9789
ISBN 978-3-447-05601-4

Inhaltsverzeichnis

Gudrun Mieke	
Vorwort	9
Erika Endesfelder und Walter F. Reineke	
Ein Leben für die Wissenschaft	13
Verzeichnis der Publikationen von Hildegard Höftmann	17
Irmtraud Herms	
Die Geschichte des Swahili-Deutschen Wörterbuches	21
Ulrich van der Heyden	
Ernst Dammann – ein bürgerlicher Wissenschaftler in der sozialistischen DDR ...	29
Jürgen Becher	
Eigenes Weltbild – Fremdes Land. Deutsche Missionare und der Alltag an ostafrikanischen Missionsstationen	43
Katrin Bromber	
„Furnish us with the Zanzibar History“ – Geschichte im medialen Differenzdiskurs .	59
Erika Endesfelder	
Georg Schweinfurth (1836 - 1925) – Forscher in Ägypten und Zentralafrika	69
Steffen Wenig	
„Sprechende“ Scherben	75
Flavien Gbeto	
Esquisse de la tonologie synchronique du maxigbe, dialecte gbe du Benin	83
Ines Fiedler	
Expansion im Aja	99
Brigitte Reineke	
Zum Ausdruck von Fokus im Waamma	113
Anne Schwarz	
About the Harmony Disposition of Lelemi Affixes	127
Catherine Griefenow-Mewis	
The Role of Arabic Loanwords in Swahili, Somali and Oromo	141
Karola Elwert-Kretschmer	
Vom richtigen Essen in Cotonou	157

Vorwort

Es ist ein schöner Zufall, dass diese Festschrift zum achtzigsten Geburtstag von Hildegard Höftmann zu einem Zeitpunkt erscheint, an dem sich die Publikation der ersten afrikanistischen Festschrift ebenfalls zum achtzigsten Male jährt. Gewidmet war sie [im Jahre 1927] Carl Meinhof, dem Begründer der deutschen akademischen Afrikanistik. Ohne diese Zufälligkeit überstrapazieren zu wollen, ist es sicher nicht zu vermessen, einige wissenschaftsgeschichtliche Parallelen zwischen beiden Persönlichkeiten aufzuzeigen: Beide kamen von ‚außen‘ in das Fach, ferner begannen sie ihre afrikanistischen Arbeiten zunächst im Bereich der Bantusprachen, um sich dann anderen Sprachfamilien Afrikas zuzuwenden, und sie sicherten und stärkten das Fach am Standort Berlin.

Bei diesem letzten Punkt scheint uns die Parallele am deutlichsten hervorzutreten: Ähnlich wie sich Carl Meinhof einst erfolgreich für die Etablierung der Afrikanistik im Fächerkanon der Philosophischen Fakultäten deutscher Universitäten einsetzte, ist es Hildegard Höftmann gelungen, das traditionsreiche Berliner Institut im Trubel der großen universitären Umstrukturierungen der damaligen DDR nicht nur zu erhalten, sondern es auch wissenschaftlich wie politisch unbeschadet in die Wendezeit zu führen.

Möglicherweise wäre diese Festschrift ohne den Hintergrund des Jahres 1989 sehr viel eher, vielleicht aber auch gar nicht erschienen. Sie kommt nun jedoch zum richtigen Zeitpunkt. Zum einem, weil auf diese Weise die nachhaltige persönliche Wirkung wie auch die wissenschaftliche Lebensleistung von Hildegard Höftmann festgehalten und gewürdigt werden kann, und zum anderen, weil sich die Jubilarin selber darüber noch freuen darf.

So kommen in diesem Band Weggefährten aus jeder Epoche ihres akademischen Lebens zu Wort: die ägyptologischen Freunde aus den gemeinsamen Assistentenzeiten ebenso wie einige ‚ihrer‘ Studenten aus der Zeit von 1959 bis 1965, als die Berliner Afrikanistik noch Diplomanden ausbilden durfte. Die größere Zahl der Beiträge stammt jedoch aus der Feder meist jüngerer Kollegen oder von Vertretern anderer Fächer. Sie haben Hildegard Höftmann zum größten Teil erst sehr viel später in Europa oder Afrika kennen und schätzen gelernt.

Es war sicher auch ein Zufall, wenngleich auch ein folgenreicher für die Afrikanistik, dass dem im Jahre 1957 als Nachfolger von Diedrich Westermann nach Berlin berufenen Ernst Dammann die Ethnologin Hildegard Höftmann als Assistentin zugewiesen wurde. Daraus sollte sich eine ebenso intensive Zusammenarbeit wie lebenslange gegenseitige Wertschätzung entwickeln. In diese Zeit fällt auch die räumliche Zusammenlegung der Ägyptologie mit der Afrikanistik in der dritten Etage des Hauses Reinhardtstraße 7, von nun an der Ort, von dem aus

Hildegard Höftmann sich immer wieder neue Horizonte zu erschließen vermochte. Hatte sie sich zunächst im Eiltempo in das für sie völlig neue Fach einzuarbeiten, wofür vor allem die stets sprudelnden Ideen und Pläne ihres Chefs sorgten, begann die für sie größte Herausforderung jedoch nach dessen Weggang an die Universität Marburg. Es galt nun, die Ausbildung der beiden zu dieser Zeit am Berliner Institut existierenden ‚Studienjahre‘ zu sichern, wie auch die eigene Qualifikation voranzubringen.

Beides ist ihr in hervorragender Weise gelungen. Die damaligen Studierenden verdanken es vor allem Hildegard Höftmann, dass sie nicht nur ihr Studium ordentlich zu Ende bringen konnten, sondern dies auch auf einem hohen Ausbildungsniveau möglich war. Dank der vielfältigen Verpflichtungen von Lehrbeauftragten von außen bestand das Angebot am Institut aus Veranstaltungen zur Geschichte, zur Völkerkunde, zur Soziologie, zur Literatur und vor allem aus Strukturkursen (mit anschließender Lektüre!) zu vielen afrikanischen Sprachen (hier vor allem mit kräftiger Lehr-Unterstützung von ägyptologischer Seite). Das oft nur aus der Not geborene alte afrikanistische Prinzip, sich zunächst im ‚Trockenkurs‘ eine Sprache zu erarbeiten, wurde hier höchst erfolgreich umgesetzt. Was das ‚Institut‘ jedoch in vielerlei Hinsicht in unserer studentischen Erinnerung so positiv prägte, war die sichtlich gute, um nicht zu sagen, warme Atmosphäre, die übrigens auch von außen deutlich wahrgenommen wurde. Sie umfing einen bereits im Sekretariat bei ‚Bibi‘ Lenk, fand ihre natürliche Fortsetzung im Leitungsgremium und äußerte sich nicht zuletzt im Unterricht.

Um immer wieder neu eröffnete Horizonte ging es in der eigenen wissenschaftlichen Arbeit von Hildegard Höftmann. Ohne Feldforschung, jedoch mit afrikanischen Assistenten, wurden die Dissertation über Lehnwörter im südöstlichen Bantu und das Swahili-Wörterbuch erstellt. Dann aber ergaben sich neue Arbeitsfelder in Ghana und später in Benin, wo Hildegard Höftmann seit den siebziger Jahren auch wieder Gelegenheit zur Lehre erhielt. Dass diese Wechsel der Forschungsfelder in der Regel durch politische Umstände erzwungen wurden, die dann die eigene wissenschaftliche Planung hinfällig werden ließen und somit zur Ausschau nach neuen Arbeitsmöglichkeiten zwangen, sollte nicht vergessen werden. Leidenschaftlich hat sich Hildegard Höftmann stets und überall für die Belange der Studenten eingesetzt und so manche spätere Forschungsrichtung ist zunächst durch sie gestiftet oder gebahnt worden!

Nach nunmehr achtzig Jahren schließt sich der Kreis:

Mit ihrer fachlichen Breite, die das Swahili an der Ostküste ebenso wie die Kwasprachen in Westafrika umspannt, die die mühevollen lexikologische Arbeit mit der nicht minder mühevollen Erstbeschreibung afrikanischer Sprachen verbindet, steht Hildegard Höftmann voll und ganz in der nun über hundertjährigen Tradition der deutschen Afrikanistik.

Es sei der Herausgeberin dieses Bandes, Cat Griefenow-Mewis, insbesondere dafür gedankt, dass sie diese Festschrift ins Leben gerufen und damit die Lebensleistung von Hildegard Höftmann uns einmal mehr ins Bewusstsein gerufen hat.

So wünschen wir der Jubilarin noch möglichst viele (auch afrikanistisch aktive!) Lebensjahre bei guter Gesundheit und verbinden dies mit einem herzlichen Dank für das Miteinander auf vielen langen oder kürzeren gemeinsamen Wegstrecken.

Bayreuth, im Februar 2007

Gudrun Mieke